

Pfarrerin Monika Renninger
 Gottesdienst 4. Advent, 20.12.20, Hospitalkirche
 Predigttext: 1.Mose 18,1-15

Wie war das denn letztes Jahr und die Jahre davor? Die Zeitungen und die Gespräche im Büro voller Klagen darüber, wie kitschig, wie konsumorientiert, wie unmäßig in der Advents- und Weihnachtszeit aufgetischt wird. Heimlich Kalorien zählen, über 15 Sorten Gutsle stöhnen, Festmenüs abstimmen zwischen Festtagsbraten, vegetarischen und gar veganen Ansprüchen, damit der Familienfriede wenigstens daran nicht scheitert. Ein opulentes Mahl der Gastfreundschaft soll Weihnachten sein – aber wir haben da etwas missverstanden und es hierzulande zu weit getrieben mit dem, was alles auf dem Tisch stehen und unterm Baum liegen soll. Haben wir schon vergessen, was uns letztes Jahr noch so gestört hat?

Der Dichter und Theologe Christian Lehnert aus Leipzig, gern gesehener Gast hier, findet ernüchternde Worte über die Atmosphäre der Vorweihnachtszeit:
 „Advent. – Glühweingeruch, Weihnachtsmänner, verklebte Sinne. Musik in der Konsistenz von Haferschleim, hundertfach verrührt und aufgekocht.“ (Christian Lehnert, Der Gott in einer Nuss. Fliegende Blätter von Kult und Gebet, Berlin 2017, S.190)

Das alles gibt es dieses Jahr nicht. Das kann man bedauern. Man kann damit aber auch die Erfahrung machen: Advent und Weihnachten müssen sich nicht verkleiden. Es geht auch ohne. Denn das Fest fällt nicht aus. Weihnachten ist nicht abgesagt. Es kündigt vom Besuch Gottes in dieser Welt. Ein Besuch, der gekommen ist, um zu bleiben. An Weihnachten erzählen wir einander davon.

„Weihnachten braucht keine Rettung, Weihnachten rettet uns. Es hat zweitausend Jahre überstanden. Ist durch den 30-jährigen Krieg gegangen, war bei den Pestkranken, hat sich an die Seite der Verfolgten gestellt und sich nicht darum gekümmert, ob Lametta am Baum hing. Der Stern ist da. Die Fantasie ist da, sich auf den Weg zu machen. Ausschau zu halten, was trägt, wenn es nicht das Gewohnte ist. Die Hoffnung ist da, dass es winzige Anfänge gibt, die zur Rettung werden.“ (Susanne Niemeyer).

Weihnachten fällt nicht aus. Das Fest wird stattfinden. Das große Fest der Gastfreundschaft Gottes, die sich in der Gastfreundschaft unter den Menschen spiegelt. Hören wir in den alten Schriften Israels davon, wie Gott seine Menschenkinder besucht, und wie daraus ein Fest wird:

(1.Mose 18,1-15)

1 Und der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. 2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde 3 und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. 4 Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum. 5 Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast. 6 Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und nimm drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote. 7 Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. 8 Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen. 9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. 11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12

Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! 13 Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? 14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Sara lacht. Ein ungläubiges, vielleicht bitteres, vielleicht spöttisches, vielleicht auch heimlich hoffnungsvolles, auf jeden Fall ein überraschtes Lachen. So hat zuvor auch Abraham gelacht (1.Mose 17,17). Das, was die Engel, der besuchende Gott unter der Terebinthe in Mamre, ihnen verheißen, das ist einfach undenkbar. So unmöglich und so ersehnt, so erlebt, so mit List und mit Tränen nie aus den Augen verloren, so beschreibt es die Erzählung von Abraham und Sara. Ein bitter-süßes Lachen begleitet die Verheißung, dass Gott ihnen Leben und Zukunft schenken wird in einer großen Nachkommenschaft. Und hört und staunt und jauchzt: So geschieht es. Sara und Abraham wird ein Sohn geschenkt, und sie nennen ihn „Izchak“ – Isaak: Gott lacht. (1.Mose 21,3)

Aus dieser großartigen Erzählung bleibt über Zeit und Stunde der Erzählung hinaus der Satz hängen: „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“

Die Geburt Izchaks. Die Geburt Johannes des Täufers. Die Geburt Jesu: „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ Unerwartet, ersehnt, erlebt. Gott kommt zur Welt. Auch dann, auch dort, wo alles Sehnen und Erwarten ermattet und müde geworden ist. Auch dort, wo Menschen resignieren, am Rande ihrer Kraft und überfordert sind, wo die Fülle der Aufgaben und die Größe der Not unüberschaubar ist.

„Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ Mit dieser Botschaft stehen wir nun da, in unserem ungewollt ernüchterten Advent und ein bisschen furchtsam vor den kommenden Weihnachtstagen. Dieses Fest des Überraschenden und Unglaublichen sollen wir vorbereiten. Doch wie?

Das festliche Gastmahl, das unvorbereitet und aus dem Moment heraus entsteht, die unerwartete Begegnung von Abraham und Sara mit den Boten Gottes könnte uns auf Ideen bringen:

Zum ersten: Gott kommt unangemeldet.

Keine Ankündigung. Keine höfliche Frage, ob es denn gerade auch passt, in dieser Situation und in diesem Leben. In der Erzählung sind die Boten Gottes plötzlich da. Da war keine Zeit, alles aufzuräumen und herzurichten, sich etwas zurechtzulegen oder etwas Besonderes auszudenken. Der Besuch Gottes ist gewissermaßen hereingeplatzt. Und ist da. Abraham schlägt seinen Zelteingang weit zurück und lässt ohne zu zögern die Festvorbereitungen beginnen. Kein Wenn und Aber, kein ‚Geht es ein bisschen später‘ und kein ‚Das passt mir jetzt gar nicht‘. Gott kommt zu Besuch. Das ist ein Fest!

Zum zweiten: Gott kommt in unterschiedlichen Gewändern.

Sind es drei Engel? Ist es Gott selbst? Die christliche Orthodoxie deutet den Besuch der drei Männer als die Trinität Gottes – die Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljow (Russland 1411), die Sie sicher schon gesehen haben, gibt dieser Deutung ein einprägsames Bild.

Gott im Engelsgewand, das kann schon sein. Aber Gott trägt manchmal auch einen Regenbogen, oder ist wie ein brennender Dornbusch. Er zeigt sich im Engel, der mit Maria spricht und dem Josef im Traum begegnet. Gott ist auch wie ein störrischer Esel beim Propheten Bileam und eine Feuersäule, die den Weg zeigt. Gott wirft den hochmütigen Paulus vom Pferd und später einen Korb zu, mit dem er sich an der Stadtmauer herunterlassen kann. Die Bibel kann gar nicht genug davon bekommen: Gott lässt sich nicht festlegen auf unsere Bilder und Denkmuster. Er hält sich offen, und er hält damit auch uns offen für das, was sein kann.

Zum dritten: Gott kommt. Das heißt, es geht um Zukunft.

Wir hören: Da ist noch viel mehr Leben im Leben. Dem Abraham, der Sara lässt er ausrichten: Vater und Mutter einer großen Nachkommenschaft werdet ihr sein. Gott traut es ihnen zu. Gott mutet es ihnen zu. Auch uns traut es Gott zu, dieses Leben mit Zukunft, und er mutet es uns zu. Vielleicht kann man das selbst gar nicht immer entdecken, wie Gott irgendwann, irgendwo und irgendwie im eigenen Leben auftaucht. Manchmal erschließt sich das erst im Rückblick.

Zum vierten: Gott kommt, und das hat mit Liebe zu tun.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Aus Abrahams und Saras Kindern wächst das Volk, in dem viele Generationen später Jesus von Nazareth geboren wird – den Juden und Muslimen ein wichtiger Prophet, den Christen der Messias. Gott kommt in Jesus zur Welt und geht seinen Weg in radikaler Liebe und entschiedener Zuwendung zum Menschen, über alles menschliche Verstehen hinaus. Auch wenn Abraham und Sara ungläubig und überrascht lachen unter der Terebinthe in Mamre: Die Zeit der Liebe ist noch lange nicht vorbei.

Zum fünften schließlich: Gott kommt. Gott überrascht uns und ent-täuscht uns.

Abraham und Sara wurden ent-täuscht. Sie dachten, sie hätten verstanden, dass die Zeit der Liebe vorbei ist und die Zeit der Runzeln die Wirklichkeit. Welche glückselige Ent-Täuschung sie mit der Geburt Isaaks erleben: Gott lacht! Gottes Überraschung nimmt die Täuschung weg. Was als unmöglich galt, geschieht. Gottes Möglichkeiten übertreffen die Wirklichkeit. Die Weihnachtsgeschichte ist voll mit solchen Ent-Täuschungen. Die Weisen aus dem Morgenland müssen ent-täuscht feststellen: Sie finden den Herrn der Welt nicht in einem Palast, sondern in einer Futterkrippe. Die Hirten werden ent-täuscht, weil sie denken, sie haben nichts zu sagen und doch zu den ersten Verkündern der Christgeburt werden. Und so geht es weiter in den biblischen Erzählungen: Die Augen gehen denen auf, die nur noch ihr eigenes Leid und Leben gesehen haben; Schritte werden denen möglich, die wie gelähmt waren; und die, die wie taub waren für alles andere, können plötzlich die Stimmen, das Lachen und das Klagen, der Anderen hören und verstehen. Ja, Gott verändert Lebenswege. Die Ent-Täuschungen befreien zu einem neuen Leben.

„Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ Mit dieser Botschaft stehen wir nun da, in unserem ungewollt ernüchterten Advent und ein bisschen furchtsam vor den kommenden Weihnachtstagen. Dieses Fest des Überraschenden und Unglaublichen sollen wir vorbereiten. Zögern wir nicht! Amen.